"Wenn Sie schon klopfen müssen, dann klopfen Sie wenigstens im Takt!"

Autor(en): **Haas, Peter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kühlen Grunde...

terthur nach Schaffhausen rast, der biege in Hettlingen drin nach der Eichmühle ab, nach Oberwil und Niederwil. Wenige hundert Meter steht rechts am kiesigen Sträßlein, gegenüber einem Schwimmbad modernster Provenienz, etwas vom Gebüsch verborgen, eine langgestrecktes Haus aus Wackersteinen, mit edelm Dachschwung: Die alte Mühle. Durch ein Gitter geschützt ist das Räderwerk aus Holz, sind die Schütt-Trichter mit zierlich geschnitzten Randfriesen. Man braucht nur auf einen Lichtschalterknopf zu drücken und der dunkle Keller wird taghell und macht uns klar, daß der Techniker damals, vor zwei oder dreihundert Jahren, Zimmermann gewesen ist und Wagner. Diese alten, eichernen Holzräder haben sich viel tausend Male gedreht, um die schwerfälligen Mühlsteine in Bewegung zu setzen und aus Körnern Mehl, aus Samen Oel zu reiben.

Schade, daß die Mühle so sehr abseits der Hauptstraße steht und nicht ein Schild zu ihr hin weist. Manchem, der auf kurzlebigem Fließband-Räderwerk durchs Land rast, mancher, der sich vor dem Götzen Technik hat zum Sklaven erniedrigen lassen, würde hier, angesichts der Wohlausgewogenheit zwischen Räderwerk und ehrlicher Bauernarbeit nachdenklich; in noch nicht völlig hoffnungslosen Fällen sogar ein klein wenig ehrfürchtig. Und das würde schon fast wieder in den Bereich der Mühlen-Philosophie zurückführen.

*

Am schönsten aber präsentiert sich die mühlengewordene Symbiose zwischen Natur und Technik in einer Windmühle. Hierzulande kannten wir sie kaum je. Aber in Holland kreisen sie noch immer, billig und zuverlässig. Eine oder zwei stehen auch noch im Hümling, in Westdeutschlands verlassenstem Gebiet, unweit Papenburg, dem winzigen Venedig im Moor. Heute liegt nicht mehr der Schatten der ‹Moorsoldaten› über Papenburg und dem großen Börgermoor, das sich bis ins Holländische zieht. Nun, hinter Papenburg steigt der Hümling an, ein Hügelland, ein paar Meter über dem Meeresspiegel, sandig Boden und Wege; traurige Wacholderstauden säumen Hohlwege. Kiefernwälder und dünnes Gras verraten Armut. Fast nur Schafe, die da weiden. Und Wind, immer Wind. Bei Surwolde steht noch eine stolze Windmühle, die hat noch vor zwei Jahren ihre Flügel in den Wind gehalten und wacker Wasser gepumpt.

In einem alten Zürcher Schulbuch ist ein Gespräch abgedruckt zwischen einem Müller und seinem Knecht. Der Knecht ruft am Morgen entsetzt den Meister wach und sagt, die Mühle sei vom Sturm zerstört, das große Tier habe das kleine Tier arg gebissen und ihm alle Zähne ausgerissen. Unser Lehrer erklärte uns, mit dem kleinen Tier sei die Mühle gemeint, und das große Tier, der Wind, sei quasi die Nährmutter der Mühle.

Ach armer Lehrer, du weiltest nie in Hümling, denn Dein Vergleich ist zwar hochpoetisch, aber grundfalsch: ‹kleines Tier› nennt man das Holzzahnrad, das auf der Windflügelachse sitzt, und ‹großes Tier› heißt logischerweise das Winkelrad, welches die Windeskraft in die Mühle hinunter leitet. Und daß die beiden einander im Sturmgebrause ihre hölzernen Zähne ausknacken, -beißen und -reißen, das ist ganz realistisch möglich.

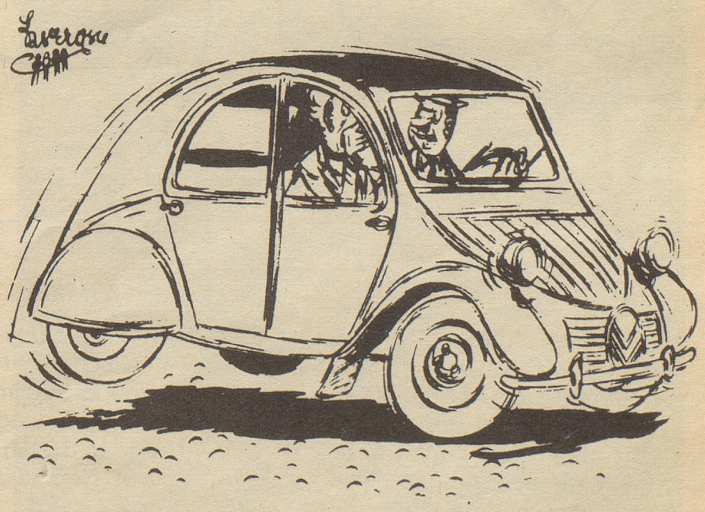
So bin ich also 33 Jahre nach jenem Vergleich im Hümling bei Papenburg einem Lehrer auf die Sprünge in seinem Wissen gekommen. Aber es sei ihm im Namen meiner heißen Mühlenliebe großmütig verziehen! Was suchten aber einst auch norddeutsche Anekdoten in zürcherischen Schulbüchern?

Walter Blickenstorfer

In übernächster Nummer:

Wo die Sprengmine kracht . . .

«Wenn Sie schon klopfen müssen, dann klopfen Sie wenigstens im Takt!»



«Hör doch äntlech uuf gluggse — i bringe ja der Zündschlüssel nid yne!»